

schon seit längerem eine prinzipielle Kritik an den Auslandseinsätzen. Was aber folgt daraus?

Die eigenen Ansprüche herunter-schrauben und sich zu einem »realpolitischen« Zynismus bekennen – das will kein Sozialdemokrat. Die Partei sieht sich allerdings mit Lafontaine, Gysi und deren Gefolgschaft konfrontiert. Sie machen der SPD das Alleinstellungsmerkmal der Friedenspartei streitig. Im Resultat nähern sich Teile der deutschen Sozialdemokratie seit dem Erstarren der auf Populismus setzenden LINKSPARTEI einem politisch entkernten Begriff von Frieden an, der den Verzicht auf alles Militärische beinhaltet. Frieden darf aber kein Glaubens-

bekenntnis ohne politischen Plan sein. Die SPD ist hier noch auf der Suche. Der Sammelband gibt sicher noch keine umfassenden Antworten, dürfte aber einen wichtigen Beitrag für die so notwendige außen- und sicherheitspolitische Debatte der Sozialdemokratie leisten.

Kurt Beck und Hubertus Heil (Hg.): Sozialdemokratische Außenpolitik für das 21. Jahrhundert, NOMOS VERLAG, Baden-Baden 2007, 499 S., € 39,00.



Timo Noetzel (*1977) ist Transatlantic Post-Doc Fellow bei der Forschungsgruppe Sicherheitspolitik der STIFTUNG WISSENSCHAFT UND POLITIK (SWP) in Berlin. timo.noetzel@swp-berlin.org

Sibylle Plogstedt

Schreiben am Pilgerpfad

Christina von Brauns »Stille Post«

Nachdem Christina von Braun von dieser und jener Seite die Tagebücher ihrer Angehörigen vererbt wurden, hat sie nun ein Buch über ihre berühmte Familie geschrieben. Zum Teil weiß sie selbst nicht so recht, wie sie an all die Aufzeichnungen gekommen ist. Sie müsse wohl unbewusst danach gesucht haben, um daraus die Biografie der Diplomatenfamilie zu rekonstruieren und so die Geschichte der Großmutter Hildegard Margis aufzudecken.

Diese wurde zur erklärten Kriegsgegnerin, nachdem ihr Mann im Ersten Weltkrieg gefallen war. Als Witwe machte sie sich selbstständig, um ihre zwei Kinder ernähren zu können. Mit ihren Zeitschriften, die auf den Haushalt mit modernen Gas- und die Elektroküchen ausgerichtet waren, stieß sie in eine Marktlücke vor; und ließ passende Rezepte verfassen. Margis war geschäftstüchtig und brachte es in der Weimarer Republik zu Wohlstand und

Ansehen, auch wenn die Enkelin posthum mit dem erhobenen Zeigefinger moralisiert: »Das hättest du nicht tun dürfen, von SIEMENS und der GASAG parallel kassieren ...«

Christina von Braun besitzt zwar kaum Fotos von ihrer Großmutter; vermutet diese aber auf einem Gruppenbild herausgeputzter Damen, die in Berlin für ein gemeinsames Essen zusammengekommen sind. Die abgebildeten Frauen sind in eine lebhaftige Diskussion verwickelt. Die Medien- und die Frauenfrage, so die Vermutung, hatte die Großmutter gewiss ebenfalls im Sinn. Das treibt auch Christina von Braun selbst um: Sie ist Professorin für Genderforschung an der Berliner HUMBOLDT-UNIVERSITÄT, und hat neben einer Vielzahl von Büchern auch zahlreiche Filme gemacht. Ihre Schwester Carola von Braun war Frauenbeauftragte in Berlin und zeitweise Vorsitzende der FDP.

Die Großmutter reagierte schnell, als in Deutschland die Nationalsozialisten an die Macht kamen: Sie schickte ihren Sohn Hans ins Ausland. Die Tochter Hilde heiratete Sigismund von Braun, den späteren Diplomaten und Bruder des bekannteren Wernher von Braun, und verbrachte die Zeit der Diktatur in Addis Abeba. Hildegard Margis und die Schwiegereltern Magnus und Emmy von Braun blieben in Deutschland. Der Schwiegervater war 1917 der erste Reichspressechef. Mit den von Brauns verstand sich die Halbjüdin Hildegard Margis schlecht: Üblicherweise ging sie außer Haus, wenn diese zu Besuch kamen. Dann aber schloss sich die Großmutter der Bewegung FREIES DEUTSCHLAND an, und mit dem Beginn ihrer oppositionellen Tätigkeit soll Margis die Treffen mit Magnus von Braun sogar gesucht haben. Vermutlich hoffte sie, so über die Entwicklung der Rakete V2 auf dem Laufenden zu bleiben, für die der Sohn Wernher von Braun verantwortlich war. Hildegard Margis wurde 1944 von der GESTAPO verhaftet und starb im Gefängnis an Herzversagen.

Fortan sprach Christina von Brauns Mutter Hilde nicht mehr über die Großmutter. Die Botschaft kam dennoch – oder vielleicht gerade deshalb – an. *Stille Post* ist der Titel des Buches, und es handelt von Familiengeheimnissen, über die nicht gesprochen werden durfte. Doch das Verschwiegene hat sich bemerkbar gemacht, sodass die Geheimnisse nicht unaufgedeckt blieben.

Bei Kriegsende lebte Sigismund von Braun mit seiner Familie im Vatikan. Der Heilige Stuhl gewährte den Diplomaten der einstigen Achsenmächte politisches Asyl. Die vier Kinder wuchsen, obwohl protestantisch erzogen, mit katholischen Zeremonien und Prozessionen sowie dem Bilderreichtum des Vatikans auf. Christina kam in Rom, ihr Bruder Christian sogar im Vatikan zur Welt. Beinahe wäre der Familie dort Mutter Hilde abspenstig

geworden, denn die verliebte sich in einen Priester. Der aber blieb seiner kirchlichen Karriere treu. Auch hiervon geben die Tagebücher Kunde. Der Vater Sigismund von Braun kämpfte um den Zusammenhalt der Familie. Mit Erfolg: Auch die Ehen seiner Kinder sind dauerhaft geblieben.

Am schwersten fiel es der Autorin, die Vertreibung der Großeltern väterlicherseits von dem niederschlesischen Gut Oberwiesenthal literarisch zu erfassen. Das großelterliche Gut hatte sie nie kennen gelernt und bis zum Abschluss des Buches auch nicht besucht. Dennoch übernimmt sie die Aufgabe der Chronistin, und das gestaltet sie historisch aufschlussreich. In den Wirren des Kriegsendes und der frühen Nachkriegszeit versuchten Magnus von Braun und seine Familie, so lange wie möglich auf ihrem Gut zu bleiben. Die Informationslage war zu dieser Zeit sehr widersprüchlich. Es war noch keine beschlossene Sache, dass Schlesien an Polen übergehen würde, denn Stalin schien sich in dieser Frage nicht festgelegt zu haben. Letztlich waren es die Polen selbst, die um dieses Land kämpften, nachdem sie im Osten große Teile des heutigen Weißrussland an die Sowjetunion verloren hatten.

Christina von Braun sieht sich zunächst als Sachwalterin des Nachlasses der Großmutter Hildegard Margis. Sie schließt ihr Buch mit einem Gruß an die Altvordere: »Adieu, liebe Großmutter. Deine Botschaften sind bei mir angekommen. Ich habe sie weitergegeben, so gut ich konnte.«

Christina von Braun: Stille Post – Eine andere Familiengeschichte. PROPYLÄEN, Berlin 2007, 415 S., € 22,00.



Sibylle Plogstedt (*1945) ist freie Journalistin und Autorin in Bonn.
splogstedt@aol.com